



Kantonsverwaltung | 23 Prozent aller Jobs werden von Angestellten aus dem Oberwallis ausgeführt Werden Oberwalliser bevorzugt?

SITTEN | Die Ständeratswahlen sorgen im Welschwallis immer noch für Nachwehen. Nun schwappt die ewige Frage der ausgewogenen Vertretung auf die Kantonsverwaltung über. Die Fakten lassen Interpretationsspielraum.

THOMAS RIEDER

Zum wiederholten Male wird darüber debattiert, ob das Oberwallis im Vergleich zur Bevölkerung im Unterwallis politisch überrepräsentiert ist. Nach den eidg. Wahlen im Oktober/November 2019 wird diese Diskussion im Frühjahr 2021 garantiert auch wieder bezüglich Staats- und Grosse Rat geführt. Quasi untergeordnet betrifft diese Diskussion auch jeweils die Kantonsverwaltung.

Der Chef der kantonalen Dienststelle für Personalfragen, Gilbert Briand, hat aktuell sämtliche Spitzenpositionen in der Kantonsverwaltung aufgelistet. Mit den Chefs der 34 Dienststellen, deren Stellvertretern, den jeweiligen Generalsekretariaten, der Staatskanzlei, dem Finanzinspektorat sowie den Delegierten für Jugend, Mobilität, Wirtschaft und Innovation, Informatik und nationale Netzwerke kommt die kantonale Verwaltung auf 90 Toppositionen.

Sie sind massgeblich dafür verantwortlich, dass der Apparat der rund 3000 Kantonsangestellten zuhänden der gut 341 000 Bewohnerinnen und

Bewohner funktioniert.

Die nackten Zahlen

Fakt I: 64 Positionen (71 Prozent) der obenerwähnten 90 Kaderstellen werden von Mitarbeitenden französischer Muttersprache ausgefüllt. 26 (29 Prozent) fallen demnach aufs Oberwallis.

Fakt II: Den 34 Dienststellen stehen aktuell 22 Unterwalliser und zwölf Oberwalliser vor. Das macht einen Oberwalliser Anteil aus von 33 Prozent.

Fakt III: Bei den Amtschefs, welche direkt den Departementen unterstellt sind (insgesamt fünf), beträgt der Anteil der Unterwalliser 100 Prozent.

Fakt IV: Bei den Generalsekretären (insgesamt fünf) sowie deren Stellvertretern (ebenfalls fünf) füllen die Unterwalliser 100 Prozent der Stellen aus.

Fakt V: 77 Prozent der Kantonsangestellten leben im französischsprachigen Kantonsteil, 23 Prozent wohnen im Oberwallis.

Fakt VI: Von der aktuellen Wohnbevölkerung (341 463 Personen im Jahr 2017) sind gemäss kantonalem Amt für Statistik 76 Prozent französischer, 24 Prozent deutscher Muttersprache.

Fakt VII: 263 082 Personen (77 Prozent) der ständigen Wohnbevölkerung besitzen einen Schweizer Pass, 78 381 Personen (23 Prozent) sind Ausländer, also nicht wahl- und

abstimmungsberechtigt. Im Oberwallis (82 936 Personen) liegt der Ausländeranteil bei 16,2 Prozent.

Keine Vorteile für die Deutschsprachigen

All diese Zahlen lassen einen gewissen Interpretationsspielraum zu. Unter dem Strich ist sachlich-nüchtern festzuhalten, dass das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Anteil in der kantonalen Verwaltung ausgewogen abgebildet ist. Es gibt keine signifikante Übervorteilung der Oberwalliserinnen und Oberwalliser. Punkt.

Wo sie punktuell besteht, ist sie begründbar, wie Personalchef Gilbert Briand erläutert. «Entscheidend sind bei einer Besetzung Verfügbarkeit auf dem Arbeitsmarkt sowie schlussendlich deren Kompetenzen.» Von (partei-politischer) Willkür, wie gelegentlich kolportiert wird, seien die Rekrutierungsprozesse der Kantonsverwaltung weit entfernt. «Wir wollen die Besten. Bei Gefälligkeiten würden wir uns letztlich selber bestrafen», so Briand.

Der Personalchef verweist denn auch darauf, dass für oberste Führungspositionen schon länger und ausnahmslos Assessments durchgeführt werden. Das heisst: Bewerber haben sich, zusätzlich zu einem internen Prozess, einem externen Bewertungsprozess zu



unterstellen. Für tiefer angesetzte Hierarchiestufen werden Tests verschiedener Art auch mittels intern existierender Instrumente angewandt.

Zweite Amtssprache als Schlüsselkompetenz

Bezüglich Verfügbarkeit entscheiden vor allem die Kandidatinnen und Kandidaten. Bei den Kompetenzen fordert der Kanton einen breiten Fächer, der neben einer klar definierten Mindestausbildung auch Berufs- und Führungserfahrung, Sozialkompetenzen und allenfalls relevante Leistungen ausserhalb des Berufs (gesellschaftliche Engagements) in Betracht zieht.

Eine massgebliche Qualifikation ist zudem die Kenntnis der zweiten Amtssprache. Und das schleckt nun mal nicht die vorwitzigste Ziege aus dem Unterwallis weg, dass die deutschsprachigen Kandidatinnen und Kandidaten hier oft besser unterwegs sind.

Im täglichen Arbeitsablauf zeigt sich das beispielsweise dadurch, dass die allermeisten Oberwalliser Kaderleute keine Mühe haben, Diskussionen auf Französisch zu folgen. Allen-

falls wissen sie ihre Position auch in Präsentationen und Vorträgen darzulegen. Andersrum ist diese Qualifikation weniger ausgeprägt vorhanden.

Nicht selten verschanzen sich die Welschwalliser im andern Sprachgebiet hinter ihren Oberwalliser Kollegen... obwohl es diesbezüglich keine Lohnunterschiede gibt. Derweil haben sie dann bei gewissen Partikular-Interessen umso weniger Hemmungen, die Oberwalliser bar jeder Parität aus Kommissionen und Arbeitsgruppen zu schieben.

Pragmatische Entscheide

Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten sagte im gestrigen «Nouvelliste», dass bei den Einstellungen kein Turnus nach Regionen geltend gemacht werde. Das war in früheren Jahrzehnten noch anders, wie alt Staatsrat Wilhelm Schnyder ebenfalls gegenüber dem «Nouvelliste» ausführte.

Doch herrschte auch damals schon kein System vor. In der Regel wurde pragmatisch vorgegangen. Oft ergab sich eine Wachtablösung automatisch zwischen welsch und

deutsch, weil bei der Ernennung der Stellvertreter eine möglichst breite Sprachkompetenz gewonnen werden wollte.

Das führte beispielsweise zuletzt beim (unabhängigen) kantonalen Finanzinspektorat dazu, dass nach Franz König mit Christian Melly ein Welschwalliser übernahm und dieser nun von Peter Schnyder abgelöst wurde. Sein Stellvertreter Régis Bovier gilt ebenfalls als tüchtig, weshalb hier eine Weiterführung des Turnus zwischen f/d völlig logisch ist.

Aus ebenfalls logischen Gründen kann es vorübergehend zu einem Ungleichgewicht der vertretenen Muttersprache kommen. So waren etwa bei der Kantonspolizei bis vor Kurzem noch Robert Steiner als Kripochef sowie Carlo Kuonen als Gendarmeriechef in Schlüsselpositionen an der Seite von Christian Varone – jetzt zählt das Kader mit Informationschef Markus Rieder nur noch einen Oberwalliser. Keinem Oberwalliser würde es deshalb in den Sinn kommen, deswegen das Funktionieren der Kantonspolizei infrage zu stellen.



Vergleich. 26 der 90 Kaderstellen beim Kanton werden von Oberwallisern besetzt.

FOTO MENGIS MEDIA

Oberwalliser in politischen Ämtern

Ob die Oberwalliser in den politischen Spitzenämtern übervertreten sind, ist Ermessenssache. Fakt ist, dass sie alle demokratisch gewählt wurden und deshalb ohne jeglichen Zweifel legitimiert sind, ihre Ämter auszuüben. Laut Gesetz steht dem Oberwallis ein Vertreter in der Regierung zu, die Sitze für den Grossen Rat werden jeweils der Bevölkerungsentwicklung in den Bezirken angepasst. Bei den National- und Ständeratswahlen gilt der Kanton als ein Wahlkreis.

Das Ämterverhältnis zwischen Unter- und Oberwallis

- Ständerat 1:1 (50:50 Prozent)
- Nationalrat 6:2 (75:25 Prozent)
- Staatsrat 3:2 (60:40 Prozent)
- Grosser Rat 96:34 (74:26 Prozent)
- Kantonsgericht 8:3 (73:27 Prozent)